

Genuße Gottes durchaus untergeordnet, sie sind ein Ueberfließen der Anschauung Gottes, eine Offenbarung derselben nach allen Seiten der beseligten Creatur. Man unterscheidet dabei Güter der Seele, Güter des Leibes und äußere Güter. **Die Güter der Seele** bleiben mancherlei Anlagen des gegenwärtigen Lebens: die heiligmachende Gnade, die Gaben des heiligen Geistes, die übernatürlichen Tugenden, der Charakter der Taufe, Firmung und Weihe in denjenigen, welche auf Erden diese Sacramente empfangen haben (die Charismata, z. B. die Gabe der Prophetie, verschwinden). Wenn auch manche von den sittlichen Tugenden sich nicht mehr im ganzen Umfange, den sie auf Erden hatten, betheiligen können, so bleiben ihnen doch noch gewisse Functionen. Die Tugend der Mäßigung z. B. hat keine Begierlichkeit mehr zu bekämpfen; sie freut sich aber über die Handlungen, welche sie in diesem Leben geübt, wegen der ihnen eigenthümlichen Ehrbarkeit. Nach Suarez bleibt die Tugend der Hoffnung (s. d. Art.) der Realität nach, aber nicht mehr als formelle Hoffnung eines abwesenden Gutes, sondern zur Uebung des Actes der uneigentlichen Liebe gegen Gott; nach anderen Theologen verschwindet die Hoffnung gänzlich, wie das nach allgemeiner Ansicht der Fall ist mit dem Glauben, der in Schauen übergeht. Sicher aber bleibt die Liebe. — Im Verstande der Seligen ist kein Irrthum. Sie können zwar Wahrscheinlichkeitsurtheile bilden; aber dabei behaupten sie nie die Sache selbst, sondern nur den Grad ihrer Wahrscheinlichkeit, so daß kein Irrthum eintreten kann. Auch wissen sie alles, was sie zu wissen begehren und was ihnen zu wissen irgendwie nöthig ist. Von den geschaffenen Dingen haben die Seligen eine dreifache Erkenntniß. Vieles offenbart sich ihnen in der Wesenheit Gottes, welche sie anschauen. Vieles erkennen sie durch die Species, welche sie in diesem Leben erworben haben. Vieles wissen sie auch (wenigstens ist das die gewöhnlichere und besser begründete Ansicht der Theologen) durch eigens eingegossene Bilder; denn diese Erkenntnißbilder scheinen zur naturgemäßen Ausstattung des Verstandes zu gehören, welche die Menschen im Allgemeinen auf Erden nicht erwerben können und die deshalb durch göttliches Eingreifen ergänzt wird. Manches erkennen also die Seligen in zweifacher Weise: in der Wesenheit Gottes und durch geschaffene Species (cognitio matutina und vespertina; vgl. Aug. De genes. ad lit. 4, 22, 39). Wenn auch die auf Erden erworbene Kenntniß bleibt, so werden doch die ihr hienieden anhaftenden Mängel beseitigt; Irrthümer werden beseitigt; Meinungen und Zweifel bringen zur Gewißheit durch; dunkles Erkennen wird klar; namentlich geht das auf dem Glauben beruhende theologische Wissen zur Einsicht über. — Im Willen der Seligen ist keine Traurigkeit, keine ungeordnete Neigung, keine Schwierigkeit in Uebung der Tugend. Alle Wünsche sind befriedigt. Auch ist jeder

Selige zufrieden mit dem Grade der Herrlichkeit, den Gott ihm nach seinen Verdiensten verlieh, selbst wenn er sieht, daß andere einen höhern Grad einnehmen; sein Wille ist eben ganz gleichförmig dem Willen Gottes. — Ueber die Güter des Leibes und damit zusammenhängende Fragen ist der Art. „Auferstehung des Fleisches“ zu vergleichen. An äußeren Gütern sind zu nennen: der Umgang mit der Menschheit Christi, den Engeln und Heiligen; die Herrlichkeit der himmlischen Wohnung und der ganzen Schöpfung, wie sie besonders nach der Vollendung der Zeiten sein wird.

5. Die sogen. *dotos* der Seligen. In der übernatürlichen Seligkeit vereinigt sich der Mensch auf's Innigste mit Christus. Dieser unauflöbliche Bund zweier menschlichen Naturen wird von den Theologen im Anschlusse an die heilige Schrift (Offb. 19, 7; 21, 2) als mystische Ehe bezeichnet, so daß die Seele mit dem Gottmenschen als ihrem Bräutigam verbunden erscheint. Dementsprechend redet man auch von einer Mitgift, den *dotos*, wodurch die Seele zur Verbindung mit Christus gebührend ausgestattet und vorbereitet wird. Man zählt außer den vier *dotos* des Leibes (vgl. d. Art. Auferstehung des Fleisches I, 1600 f.) drei *dotos* der Seele auf, welche den theologischen Tugenden des Erdenlebens entsprechen. Dem Glauben entspricht die Anschauung oder vielmehr das sie vorbereitende *lumen glorias*. Der Liebe entspricht die *delectatio*, d. h. der Habitus der Liebe, insofern er den Seligkeitsgenuß vermittelt. Der Hoffnung entspricht der Besitz (*comprehensio*), welcher hier nichts Anderes bezeichnet als die Verbindung von *lumen glorias* und *delectatio*. Im Einzelnen sind übrigens die Meinungen der Theologen über *comprehensio* und *delectatio* sehr getheilt (vgl. S. Thom. Summ. theol. Suppl. q. 95).

6. **Verschiedenheit der Seligkeit.** Die Seligen sind nicht gleich an Herrlichkeit. Zunächst hat die wesentliche Seligkeit, speciell die Anschauung Gottes, verschiedene Grade, je nach den auf Erden erworbenen Verdiensten. Aber auch die accidentelle Seligkeit zeigt Verschiedenheit. Hierhin gehört zunächst die dreifache *Auroola sanctorum* (s. d. Art.). Im Anschlusse an Matth. 13, 23 unterscheiden außerdem manche Theologen einen dreifachen *fructus*: den dreißigfältigen für die Eheleute, welche standesgemäße Keuschheit geübt haben; den sechzigfältigen für die Wittwen, welche in der Zeit der Wittwenschaft die geziemende Enthaltensamkeit gepflegt; den hundertfältigen für die vollkommenen Jungfrauen. Unter diesem *fructus* ist, sagen sie, eine besondere accidentelle Freude zu verstehen. Andere Theologen verstehen aber, und wohl richtiger, die Worte Christi einfach von den verschiedenen Graden der Heiligkeit und wesentlichen Seligkeit, welche das Wort Gottes in den Menschen erzeugt (vgl. S. theol. Suppl. q. 96, a. 3—4; Suarez, De ultimo fine disp. 11, sect. 3, n. 5).

V. Seligkeit und Sittlichkeit. Zum Schlusse sind noch einige Bemerkungen über die Be-